

Archive und Museen des Exils

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung in Frankfurt am Main vom 14. bis 15. September 2018

Exil, Flucht und Migration sind meist grenzüberschreitende Ortsveränderungen, die oft mehr als einen Staat betreffen. Migrationsbewegungen beziehen sich dabei nicht nur auf die Menschen, die gehen, sondern auch auf die materialen Zeugnisse, die sie mit sich führen, die auf den Wegen des Exils entstehen, angeeignet, verloren oder zurückgelassen werden. Die Zerstreuung der Überlieferung der Emigrantinnen und Emigranten und die Rekonstruktion von Exilwegen und -leben stellt die Forschung vor große Herausforderungen. Archive und Museen haben als sammelnde, bewahrende und ausstellende Institutionen und Erinnerungsorte eine besondere Bedeutung und Verantwortung im Kontext der Exil- und Migrationsgeschichte. Überlieferungen des Exils werden von vielen unterschiedlichen Institutionen bewahrt. Auch die Deutsche Nationalbibliothek mit ihrem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 hat die Sammlung und Sicherung materialer Zeugnisse des Exils zu einer ihrer Aufgaben erklärt.

Kennzeichen von Exil-Sammlungen bleibt dabei die Spannung zwischen dem nationalen Charakter der Institution und dem transnationalen Bewegungen reflektierenden Charakter der Exildokumente. Neuere Konzepte international vernetzter (digitaler) Archive werden erprobt und erweisen sich als Prüfstein, inwiefern diese Alternativen tatsächlich umsetzbar sind. Das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main hat auf die dem Exil inhärente Transnationalität auch mit einem virtuellen Museum der Künste im Exil (www.kuenste-im-exil.de) reagiert. Dieses führt im digitalen Raum zusammen, was in verschiedenen Institutionen verwahrt wird.

In kulturwissenschaftlichen Publikationen wird darüber hinaus die politische Dimension sowie die geschichtsbildende Macht von Archiven akzentuiert. So ist das Archiv eine Institution, die Material und Wissen sammelt, jedoch zugleich für das Vergessen und Entsorgen einsteht, da der Aufnahme von Objekten ins Archiv ein Prozess der Auswahl vorangeht. Dies führt zu Fragen des Auslassens und der Leerstellen. Denn so wie das Gesammelte zu Aussagen über ein Leben und Schaffen

im Exil führen kann, so kann auch das verlorene, entsorgte und zerstörte Material zumindest mitgedacht werden. Digitalisierungsprojekte, mit denen Archivalien global zugänglich gemacht werden sollen, leiten zu weiteren Fragen: In welchem Verhältnis steht das originale Objekt zu seinem digital verbreiteten und verfügbaren Bild? Was passiert mit den musealisierten Dingen, wenn sie in den digitalen Raum gelangen? Und geht mit der Digitalisierung nicht ein erneuter Prozess der Auswahl und des Vergessens einher?¹

Die Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung 2018 widmete sich dem eingangs skizzierten Themenspektrum und bot Gelegenheit, (archiv-)geschichtliche Fallbeispiele im Horizont allgemeinerer kulturwissenschaftlicher Archivtheorien sowie neuerer Konzepte digital vernetzter Archive oder Exilmuseen und -ausstellungen vorzustellen und zu diskutieren. Für die Ausrichtung der Tagung kooperierte das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 mit der Gesellschaft für Exilforschung, der Walter A. Berendsohn Forschungsstelle für Deutsche Exilliteratur an der Universität Hamburg und der Ludwig-Maximilians-Universität München. Gefördert wurde die Veranstaltung von der Herbert und Elisabeth Weichmann-Stiftung und der Gesellschaft für das Buch e.V. – Freundeskreis der Deutschen Nationalbibliothek.

Nach Grußworten der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek Elisabeth Niggemann und der Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung Inge Hansen-Schaberg führten die drei Wissenschaftlerinnen, die die Tagung konzipiert und organisiert hatten, Sylvia Asmus, Doerte Bischoff und Burcu Dogramaci, in die Thematik ein. Sie stellten Archive und Museen des Exils in das Spannungsfeld zwischen Diskontinuität, Entortung und Bruchstückhaftigkeit ihrer Objekte und ihrer je spezifischen Aufgabe zu »speichern« bzw. »auszustellen«.

In der ersten Sektion *Museum und Exil* sprach **Mirjam Wenzel** (Frankfurt am Main) über *Emigration, Exil oder Diaspora – Perspektiven aus dem Jüdischen Mu-*

seum Frankfurt. Das Museum präsentiert die jüdische Geschichte und Kultur Frankfurt am Mains und wird aktuell erweitert und modernisiert. Anhand von Exponaten der zukünftigen Dauerausstellung, etwa von bzw. zu Ludwig Meidner, Erna Pinner oder Jakob Nussbaum beleuchtete Wenzel die titelgebenden Begriffe »Emigration«, »Exil« und »Diaspora«, mit denen immer auch eine Auffassung davon einhergehe, was der Ort sein könne, an dem Migration ende.

Cornelia Vossen und **Christoph Stölzl** (Berlin) präsentierten das *Exilmuseum Berlin. Hintergründe und Visionen*. Das auf eine Privatinitiative zurückgehende Museum soll in Berlin am geschichtsträchtigen Anhalter Bahnhof entstehen und »den Inhalt des Wortes Exil begreif- und erfahrbar machen« und so »ein Zeichen gegen Totalitarismus und Inhumanität« setzen. Der inhaltliche Zugang zum Thema soll dabei vor allem über Emotionen, über mit Szenografie arbeitende Räume und über einen medialen Zugang zu Lebensgeschichten geschaffen werden. Der Schwerpunkt des Museums wird auf dem Exil in der Zeit des Nationalsozialismus liegen, jedoch soll eine Brücke zu heutigen Exilerfahrungen geschlagen werden.

Sylvia Asmus (Frankfurt am Main) sprach über »Exil. Erfahrung und Zeugnis«. Die Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945. Nach seiner mehr als 70-jährigen Geschichte hat das Deutsche Exilarchiv 2018 zum ersten Mal eine Dauerausstellung eröffnet. Diese präsentiert ausschließlich Originale aus dem Archiv. In neue Kontexte gebracht, entwickeln die 250 Exponate und 300 Publikationen eine wirkmächtige Objektsprache, die die individuellen Exilerfahrungen bündelt und über die Informationsebene hinauswirkt. Die Ausstellung ist thematisch organisiert, bietet aber anhand von ausgewählten Biografien auch biografische Einstiege ins Thema. Im Verlauf der Tagung bot das Deutsche Exilarchiv Führungen durch die Ausstellung an, die rege genutzt wurden.

Daniel Weidners (Berlin) Vortrag *Biographie und Archiv der Krise: »Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933«* bezog sich auf eine Sammlung autobiografischer Texte, die sich in der Houghton Library an der Harvard University befindet. Die ursprünglich für ein Preisausschreiben verfassten mehr als 250 Einsendungen bilden eine kollektive Montage zum Leben in Deutschland vor und während der Nazidiktatur. Weidner fragte, was es bedeute, ein solches Archiv zu lesen, wie ein derartiges Archiv leben und weiterleben könne, und betonte, dass bei einer solchen Sammlung der Fokus nicht nur auf der Zäsur der kontextuellen Geschichte liegen solle, sondern auch auf der Gleichzeitigkeit und den Verbindungen dahinter.

Marcel Lepper (Berlin) knüpfte in seinem Vortrag *Provenienz, Sammlungsgeschichte Exilforschung, Archivpolitik nach 1945* an den Zweifeln an einer Zäsur an, in diesem Fall, die des Jahres 1945. Er plädierte für

einen gegenwartsoffenen Begriff des Exils und für eine Erforschung der Frage, wer, wie, wann, was gesammelt hat. Die Forschungsgeschichte der Exilforschung müsse dringend in Verbindung mit der Institutionsgeschichte und der Sammlungsgeschichte untersucht werden. Relevant würden schließlich auch Fragen der Provenienz.

Der erste Tag der Tagung bot auch Gelegenheit, an einer Abendveranstaltung teilzunehmen, die das Deutsche Exilarchiv 1933–1945 in Kooperation mit hr2 kultur im Rahmen der Ausstellung »Legalisierter Raub. Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden in Hessen 1933–1945«² konzipiert hatte. Unter dem Titel »Geraubte Heimat!?« lasen die Schauspielerinnen Jana Schulz und der Schauspieler Michael Schütz aus Exponaten der Dauerausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933–1945, die von ganz unterschiedlichen Erfahrungen einer »geraubten Heimat« durch das erzwungene Exil zeugen. Die 26 ausgewählten Exponate zeigten eindrücklich, worauf Sylvia Asmus vorab in ihrer inhaltlichen Einführung hingewiesen hatte: dass sich nämlich die Erfahrung einer geraubten Heimat durch das Exil nicht vereindeutigen lasse, weshalb man den Veranstaltungstitel durchaus absichtsvoll mit einem Ausrufe- und einem Fragezeichen versehen habe. Ganz bewusst wurde für die Lesung auch auf die weitere Kontextualisierung der Exponate verzichtet, wodurch die rezipierten Briefe, amtlichen Formulare, bürokratischen Schreiben, literarischen Texte, politischen Aufrufe und Debattenbeiträge selbst in den Mittelpunkt gerückt wurden und ihre Inhalte – nicht zuletzt durch die überzeugende künstlerische Darbietung – beim Publikum eine umso stärkere Wirkung entfalten konnten. Die Veranstaltung wurde von hr2 kultur ausgestrahlt und ist als Podcast abrufbar.³

Der zweite Veranstaltungstag beschäftigte sich mit *Globalen und digitalen Exilarchiven*. Zunächst stellten **Sonja Arnold** und **Lydia Schmuck** (Marbach am Neckar) zwei Initiativen des Deutschen Literaturarchivs Marbach vor. Beide sind damit befasst, Archivbestände unter einer globalen Perspektive zu beforschen und zu erschließen. Das Projekt »Global Archives« zielt darauf ab, internationale Exilbestände miteinander zu vernetzen, denn oft sind die Nachlässe von Exilierten verstreut und anderssprachige Bestände nicht im Blickfeld des Forschers oder der Forscherin. Das Projekt »1968. Ideenkonflikte in globalen Archiven« möchte dazu beitragen, die national verengte Perspektive auf die Ereignisse dieser Zeit zu erweitern. Globale Verbindungen sollen ermittelt und Vernetzungen zu Partnerarchiven weltweit hergestellt werden. Die in beiden Projekten angestrebten Vernetzungen sollen dazu beitragen, ideengeschichtliche Fragestellungen über die Grenzen von Sammlung hinaus verfolgen zu können und auf diese Weise eurozentrische Sichtweisen aufzubrechen.

Anna Sophia Messner (München) berichtete in ihrem Vortrag *Fehlende Perspektiven – Archive deutsch-*

jüdischer Fotografinnen in Palästina/Israel von einem Koffer, der, gefüllt mit Dokumenten und Fotografien, in Haifa zwischen dem Müll gefunden wurde. Indem sie den Koffer einerseits als Mikroarchiv betrachtete, rekonstruierte sie die Biografie und die spezifische Arbeitsweise der Fotografin Aliza Hausdorff, von der der Inhalt stammt. Andererseits nahm sie den Koffer als archaisches Objekt in den Blick und stellte Fragen wie: Wer hat diesen Koffer gepackt?

Sebastian Schirrmeyer (Hamburg) befasste sich in seinem Beitrag *Dem Archiv entsprochen. Wege aus dem Speichergedächtnis in Literatur und Film* mit der Frage, wie Archivalien sichtbar gemacht werden können. Ausgehend von Aleida Assmann, die Archiv als Speichergedächtnis und als Funktionsgedächtnis beschreibt, fragte er danach, wie man diese Speicherinhalte aktiviert. Als Möglichkeiten nannte er Ausstellungen, Präsentationen und narrative Inszenierungen, diskutierte aber auch, ob Fiktionalisierung ein legales Mittel sei, um diese Dokumente bekannt zu machen. Konkret beleuchtete er u. a. den Roman »Jerusalem wird verkauft« von Mosche Ya'akov Ben-Gavriel (d. i. Eugen Höflich), dessen deutsches Manuskript erst 2014 im Archiv in Jerusalem entdeckt und herausgegeben wurde.

Den Samstagvormittag schloss **Claire George** (London) mit ihrem Vortrag *Personal Archives of Exiles at the Institute of Modern Languages Research, University of London* (IMLR) ab. Sie verfolgte die These, dass nicht-staatliche Archive staatlichen Institutionen wie The National Archives London und deren Aliens' Registration Cards, in denen nur ein administrativer Ausschnitt von Exilschicksalen verwahrt werde, etwas hinzufügen könnten. Dazu präsentierte sie das Archiv des IMLR, das persönliche Archive verschiedener Exilantinnen und Exilanten aufbewahrt.

Der Beitrag von **Natalie Eppelsheimer** (Middlebury, Vermont, USA) *Exil in Kenia* skizzierte die Recherche in verstreuten Archiven wie dem Deutschen Exilarchiv 1933–1945 in Frankfurt am Main, dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington, The National Archives (London), den London Metropolitan Archives, dem Visual History Archive: USC Shoah Foundation Los Angeles und den Leo Baeck Institute Archives (inkl. DigiBaeck) New York, in denen sich Dokumente zum historischen Exil in Kenia finden. Sie schilderte, wie die einst kolonialen Kontexte ihre Forschungen beeinflussten und Konsequenzen insbesondere für die Auffindbarkeit des Materials in den Archiven hätten. Ziel ihrer Recherche ist unter anderem ein digitales Projekt, das einen multiperspektivischen Blick auf das Exil in Kenia ermöglichen und auch Hinweise zu Forschungen über das Exil in Kenia geben soll.

Michaela Ullmann (Los Angeles, Californien USA) berichtete in ihrem Vortrag *Teaching Exile Studies in Los Angeles – Active Learning and Digital Scholarship at the Feuchtwanger Memorial Library* von ihrer pädago-

gischen Arbeit mit Bachelor-Studierenden der Germanistik und anderer Fächer zum Nachlass Lion Feuchtwangers. Ziel der Arbeit sei es, die Sammlung bekannter zu machen und die »archival silence« (Schweigen der Archive) zu überwinden. Ausgehend von den Beständen der Feuchtwanger Memorial Library würden die Studierenden von unterschiedlichen Dozentinnen und Dozenten an das Thema Exil herangeführt. Digitale Plattformen zum Thema Exil flankierten das Active-Learning-Projekt und böten fortgeschrittenen Studierenden die Möglichkeit, das Thema Exil weiter zu verfolgen.

Einblicke in ihre Arbeit an einer digitalen Briefedition gab **Sibylle Schönborn** (Düsseldorf) mit dem Vortrag »Freunde, in alle Welt zerstreut, denken an Sie« – *Zur digitalen Edition der Briefe an Max Herrmann-Neiße ins Londoner Exil*. In Kooperation mit dem Trier Center for Digital Humanities erarbeitet sie eine Edition von Briefen, die in den Jahren von 1908 bis zu seinem Tod 1941 an Max Herrmann-Neiße gerichtet wurden. Anders als für die bereits vorhandene Buchausgabe der Briefe von Herrmann-Neiße müsse für die digitale Edition keine Auswahl getroffen werden, sodass alle in den Beständen der Martin-Opitz-Bibliothek Herne vorhandenen Briefe veröffentlicht werden könnten. Als Vorteil der digitalen Edition nannte sie neben der potentiellen Erweiterbarkeit auch die Einbindung von Digitalisaten, mit denen die Materialität der Dokumente stärker ins Zentrum rücke und editorische Entscheidungen überprüfbar würden.

Der Vortrag von **Imme Klages** (Mainz) zum Thema *Mapping German Film Exile: Entwicklungsprozess eines Projekts der digitalen Geisteswissenschaft* beschloss das Panel *Globale und digitale Exilarchive*. Ausgehend von einem Beispielfall der filmwissenschaftlichen Forschung diskutierte auch dieser Vortrag Möglichkeiten und Grenzen der Digital Humanities. Vorgestellt wurde ein Projekt, das den im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 verwahrten umfangreichen Nachlass des 2009 verstorbenen Filmemachers und -wissenschaftlers Günter Straschek auswertet, der 3.000 Namen zu einer Darstellung des deutschsprachigen Filmexils versammelt hatte. War es zunächst Ziel des Projekts, das gesamte von Straschek zusammengestellte Material mit digital vorhandenen Daten anzureichern und mittels digitaler Verfahren zu visualisieren, musste das Projekt angesichts großer Schwierigkeiten mit den angedachten Verfahren verändert werden. Ziel des neu konzipierten Projekts ist es, gestützt auf Verfahren der Digital Humanities, Netzwerke des Exils in ihrer Transnationalität zu identifizieren und sichtbar zu machen.

Der Beitrag entstand auf der Basis der Tagungsberichte folgender Mitglieder des Beirats der Gesellschaft für Exilforschung: Bettina Bannasch, Universität Augsburg, Andrea Hammel, Aberystwyth University, und Ursula Seeber, Österreichische Exilbibliothek Wien.

Anmerkungen

- 1 Zitiert nach: »Archive und Museen des Exils«. Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V., 13.09.2018 – 15.09.2018 Frankfurt am Main. In: H-Soz-Kult, 11.10.2017. Verfügbar unter: www.hsozkult.de/event/id/termine-35324
- 2 Die gemeinsam vom Fritz Bauer Institut und dem Hessischen Rundfunk erarbeitete Wanderausstellung wurde seit 2002 an zahlreichen Orten in und über Hessen hinaus präsentiert und war bis Mitte Oktober 2018 abschließend noch einmal im Historischen Museum Frankfurt zu sehen.
- 3 Verfügbar unter: <https://www.hr2.de/programm/podcasts/kulturszene/geraubte-heimat,podcast-episode35626.html>

Die Verfasserinnen

Dr. Sylvia Asmus, Leiterin Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, Telefon +49 69 1525-1900, s.asmus@dnb.de

Theresia Biehl, Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, t.biehl@dnb.de

Dr. Katja B. Zaich, Endumeni 16, NL – 1103 AT Amsterdam, kbzaich@planet.nl

Heimspiel! Nach der letzten IAML-Tagung in Deutschland 1992 in Frankfurt am Main hatte Deutschland als größte Ländergruppe in der IAML (International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres) vom 22. bis 27. Juli 2018 nach Leipzig eingeladen. Bei der vorangegangenen Tagung 2017 in Riga hatten die Veranstalter mit Blütensamentüten für die Tagung in Sachsen mit dem Motto »Die Mischung macht's« geworben und mancher Teilnehmer und Hobbygärtner war durch die heimische Blütenpracht bereits auf das Farbdesign des Kongresses vorbereitet: Grün und magenta, das erweckte Assoziationen von Wachstum, Sommer, Duft und Vielfältigkeit, erinnerte aber auch an die Palmen in der Nikolaikirche, und im Logo konnte man Seiten und Bücher erkennen. Der Kongress wurde ein großer Erfolg, denn mit über 500 Teilnehmern gab es einen neuen Rekord. Die Gründe dafür sind vielfältig: Ein Kongressprogramm mit über 120 Vorträgen und Postern, das keineswegs ein Leipziger Allerlei, sondern eine ausgewogene Mischung war, die Lage Leipzigs in der Mitte Europas, die hohe Teilnehmerzahl aus Deutschland (die nationale Tagung entfiel 2018 wegen des internationalen Kongresses), das kulturelle Begleitprogramm und nicht zuletzt die Musikstadt Leipzig als Heimat von Bach, Mendelssohn, Schumann oder des Wave-Gotik-Treffens – und Leipzig ist die Stadt der Verlage und des Buches. Am Grab von Bach steht man eben nur in Leipzig. Zudem lockten viele interessante (Musik-)Bibliotheken, Musikinstitute sowie das Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek und die SLUB in Dresden mit Führungen, Empfängen und Exkursionen. So führte der große Andrang schnell zur Notwendigkeit, Besichtigungen zu doppeln: Besonders die Besichtigung des Peters-Verlages war sehr begehrt und begeisterte die Besucher.

Ein nationales Organisationskomitee mit Mitgliedern aus Leipzig, Dresden und Düsseldorf hatte die Tagung perfekt organisiert und auch im Begleit- und Konzertprogramm die kulturelle Geschichte Leipzigs hochkarätig präsentiert: Die Teilnehmer konnten bei drei Konzerten mit Vokalmusik vielfältige Aspekte der Musikgeschichte der Musikhochschule, Leipzigs und Sachsens erleben. Das Ensemble Amarcord bot ein Programm

mit Werken der Leipziger Schule (ja, die gibt es auch in der Musik), der Leipziger Synagoralchor präsentierte in der Stadtbibliothek jüdische Musik aus der Synagoge und jiddische Volksmusik. Im letzten Konzert hörten die Teilnehmer katholische Kirchenmusik vom Hof in Dresden aus den Beständen der SLUB Dresden in der neuen Universitätskirche Paulinum mit der Batzdorfer Hofkapelle und dem Sächsischen Vocalensemble Dresden.

Hauptveranstaltungsort war die Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« mit zwei großen Sälen, Kongressbüro und dem Aussteller- und Posterbereich mitten im Musikerviertel. Um die Ecke, und das ist hier wörtlich gemeint, bot die Universitätsbibliothek mit ihrer Bibliotheca Albertina studentisches Campusleben und weitere Tagungsräume. Zudem fanden einzelne Sections ihre Heimat in ihren entsprechenden Institutionen wie der Stadtbibliothek am Leuschnerplatz.

Die deutschen Musikbibliothekare kamen am Sonntag vor der offiziellen Eröffnung zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung zusammen, auf der gleich der komplette Vorstand neu gewählt werden musste. Die neue Präsidentin von IAML Deutschland, Ann Kersting-Meuleman, übernimmt das kulturelle Erbe von Jürgen Diet, der das Amt seit 2012 innehatte und die Vereinigung seitdem in neue Bahnen gelenkt hat. Den bisherigen Amtsinhabern wurde emphatisch für ihre Leistungen gedankt. Neben dem Vorstand wurden auch alle Sprecher der AGs und Kommissionen neu gewählt. Gab es vor der Versammlung noch Leerstellen bei den Kandidaten für einzelne Posten, konnten diese durch spontane Vorschläge aus dem Plenum und nicht weniger spontane »Ja, ich will«-Bekundungen beherzt gefüllt werden: Das verspricht frischen Elan und langfristige Bindungen.

Der Empfang und die Opening Ceremony im Neuen Rathaus bildeten unter Begleitung eines Blechbläserensembles der Hochschule im Anschluss den offiziellen Beginn der Tagung. IAML-Präsident Stanisław Hrabia beschwor dort die Wichtigkeit der Musikbibliotheken überhaupt und ein Berufsethos als »confession as mission«.

Bei der traditionell konkurrenzlosen Eröffnungssitzung am Montag wurden den Teilnehmern nach einem musikalischen Vorspiel mit Werken Mendelssohns und einem Grußwort der Hochschulleitung Auftaktvorträge zur Musikgeschichte der Hochschule (immerhin die älteste ihrer Art in Deutschland), Leipzigs und Sachsens dargeboten. Danach verloren sich die Teilnehmer in den Verzweigungen des umfangreichen Programms mit seinen Vorträgen, Terminen für Posterpräsentationen, Roundtable-Diskussionen, Arbeitssitzungen und Workshops, zusammengestellt von Rupert Ridgewell und dem Forum of Sections der IAML. Naturgemäß lag der diesjährige Schwerpunkt bei deutschen Bibliotheken und Archiven und ihren Projekten. So wurden fast alle Leipziger Institutionen vorgestellt, z. B. auch das neue Internationale Kurt-Masur-Institut, und gleich mehrere Sitzungen befassten sich mit dem Portal für das auf verschiedene deutsche Bibliotheken aufgeteilte Teilarchiv des Schott-Verlages; überhaupt lag ein deutlicher Fokus auf der Geschichte der Musikverlage. Auch exotischere Themen hatten ihren Platz: Die Bibliothekarin vom Dartmouth College, Hanover, berichtete von Aktionen der Bürgerrechtsbewegung in ihrer Bibliothek auf dem Campus, und eine Sitzung hatte das Problem der Nachfolgeplanung zum Thema. Auch auf internationaler Ebene wurde von Katharina Hofmann das Positionspapier »Neue Horizonte« der AG Musikhochschulbibliotheken vorgestellt. Die Qualität der Vorträge war insgesamt durchweg höher als in den letzten Jahren. Exemplarisch, aber nicht ausschließend, sollen hier drei Vorträge aus der deutschen Community genannt werden, die durch Präzision, hohen Informationsgehalt, perfektes Englisch und klare Kommunikation bestachen: Ingrid Jachs Einführung in die Geschichte der HfMT, Hanna Sophie Freys Vortrag über die Digitalisierung von Audiodaten für die Open-Access-Verwendung, basierend auf dem Konzept der »Naturalisierung« in München, und die Präsentation des Mainzer Projekts IncipitSearch von Frederic von Vlahovits und Anna Neovesky. Gut angenommen wurden die Lunch Talks in der Mittagspause, auf der Firmen die Möglichkeit hatten, ihre Produkte zu präsentieren und zu diskutieren. Mit GVIDO, TIDO und nkoda treten gleich drei Startups in den Ring, den Markt mit Streaming-Angeboten für Noten in unterschiedlicher Ausprägung zu revolutionieren, sei es als Portal oder App für Tablets (TIDO und nkoda) oder als E-Ink-Reader im Doppel-Großformat für Noten, insbesondere auch für Aufführungsmaterial (GVIDO). Die Geschäftsmodelle scheinen vielversprechend, zumal Kooperationen mit großen Musikverlagen nun endlich auch deren Inhalte anbieten, sie sind aber auf Endkunden ausgerichtet, sodass die Diskussion mit der Community Klarheit über die Bedürfnisse der Bibliotheken bringen könnte (Stichwort Konsortialverträge). Es zeigte sich, dass wieder einmal Unwissenheit über die Metadaten- und Normdatenfor-

mate in der bibliothekarischen Welt vorherrschte, andererseits durchaus eigene interessante Verfahren der Titelpräsentation bei den Firmen existieren.

Was gäbe es am Programm zu kritisieren? Es fehlten Topics zur Populärmusik, es gab relativ wenige Programmpunkte für Öffentliche Bibliotheken, keinen Input von den informationswissenschaftlichen Hochschulen in der Umgebung, im Vergleich zu anderen Tagungen zu wenige IT-orientierte Themen, und insgesamt fehlte eine grundlegende Diskussion über die Zukunft unserer Institutionen.

Auf der zweigeteilten IAML-Mitgliederversammlung wurden routiniert und professionell die üblichen Formalitäten behandelt, sehr herzlich fiel dabei die Verabschiedung der langjährigen Generalsekretärin und Seele der IAML Pia Shekhter aus. Die Veranstalter von IAML 2019 luden folkloristisch in die Jagiellonen-Universität in Krakau ein: Alle waren begeistert und beeindruckt vom Veranstaltungsort.

Die Exkursionen am Mittwoch boten den Teilnehmern dann praktische Vertiefungsmöglichkeiten bei den Besichtigungen in Leipzig, zum Beispiel im Schumann- oder Mendelssohnhaus, im Bach-Archiv, den Bachkirchen oder dem Zoo oder beim Ausflug nach Rötha mit seinen Silbermann-Organen. Der Verfasser hat an den vorzüglichen Führungen mit multimedialen Elementen im Schumann- und im Mendelssohnhaus teilgenommen (wer wollte, konnte ein virtuelles Orchester dirigieren oder Werke von Schumann mit dem Klang von Gegenständen des 19. Jahrhunderts er»spielen«) und kam in den Genuss eines zusätzlichen Konzerts mit Kammermusik der Mendelssohns.

Der Weltkongress der Musikbibliothekare (bei Vorplanungen einmal intern profund als Bibo-Party betitelt) endete mit einem erlesenen Farewell-Dinner inklusive korrespondierender Mondfinsternis im Restaurant des Panorama Towers neben dem Gewandhaus in luftiger Höhe. Und am Ende tanzte der Kongress nach der Hitzeglocke der Tagungswoche zu Livemusik befreit auf. So mancher Gast nutzte danach noch die Post-Konferenztour nach Dresden für einen Besuch der Sehenswürdigkeiten und Bibliotheken. (<https://iaml2018.info/home/>)

Danke Lipsia! Kraków 2019, zaczynamy!

Der Verfasser

Torsten Senkbeil, Leitung Hochschulbibliothek, Musikhochschule Lübeck, Große Petersgrube 21, 23552 Lübeck, Telefon +49 (0)451 1505-205, torsten.senkbeil@mh-luebeck.de

Der Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme (AWBI) hat sich zu seiner Sommersitzung am 4./5. Juni 2018 im Alten Schloss Dornburg bei Jena getroffen. Die Sitzung wurde auch dazu genutzt, sich vor Ort in Jena verschiedene Lösungen unterschiedlicher Anbieter zu 3D-Digitalisierungen ansehen zu können. Darüber hinaus hat sich der AWBI eingehend mit folgenden Themen befasst:

Umsetzung der im Positionspapier »Förderung von Informations- infrastrukturen für die Wissenschaft« formulierten Maßnahmen

Nachdem im März 2018 das vom AWBI verfasste Positionspapier »Förderung von Informationsinfrastrukturen für die Wissenschaft« veröffentlicht worden ist, hat sich der AWBI nun mit der konkreten Umsetzung der darin formulierten Maßnahmen befasst. Für die Umsetzung wird ein Zeitraum von vier Jahren angesetzt. Die vorgesehenen Umsetzungsschritte beziehen sich auf die vier Schwerpunkte des Positionspapiers:

Übergeordnete Ebene

- Um zu klären, inwiefern durch den digitalen Wandel in den Wissenschaften das LIS-Förderangebot so angepasst und weiterentwickelt werden muss, dass eine Förderung von Informationsinfrastrukturen und -einrichtungen zur Unterstützung und Gestaltung des Wandels ermöglicht werden kann, sind folgende drei Maßnahmen vorgesehen: (1) Begleitung und Beobachtung der bereits geplanten Aktualisierung des LIS-Förderangebots (s. u.), um ggf. weitere Förderbedarfe frühzeitig zu erfassen. (2) Einbindung und Reflexion der Ergebnisse des DFG-internen Strukturierungsprojekts »Digitaler Wandel in den Wissenschaften«. (3) Auswertung der im Jahr 2017 durchgeführten Ausschreibung »Nachhaltigkeit von Forschungssoftware«, sodass die in diesem Umfeld bestehenden Förderbedarfe adressiert werden können.
- Ein neu zu etablierendes Förderprogramm soll dazu beitragen, Selbstorganisationsprozesse von Commu-

nities im Infrastrukturbereich zu stimulieren. Hierbei hat sich der AWBI insbesondere für den Bottom-up-Ansatz ausgesprochen.

- Auf der Grundlage der Ergebnisse der Evaluierung der Fachinformationsdienste (FID) soll die grundsätzliche Frage der nachhaltigen Sicherung von standortübergreifenden Informationsdiensten diskutiert werden. Auch wenn zunächst der konkrete Anwendungsfall der FID im Fokus steht, so ist doch geplant, Lösungen zu erarbeiten, die auf andere Bereiche, wie bspw. die Informationsinfrastrukturen für Forschungsdaten, übertragbar sind.

Erschließung und Digitalisierung

Ziel ist es, dass Förderprogramm »Erschließung und Digitalisierung« neu zu konzipieren. Die grundlegende Änderung wird darin bestehen, dass künftig alle wissenschaftlich relevanten Objekte, auch genuin digitale Objekte, Gegenstand des Programms sein werden. Aufgrund der dann zu erwartenden Konkurrenz im Programm hat der AWBI darauf hingewiesen, dass Auswahlkriterien eine wichtige Rolle spielen werden. Zur Vorbereitung der Öffnung des Programms soll zum einen ein interoperables Basisdatenset entwickelt werden, dass die Digitalisierung von Objekten auch ohne vorherige Erschließung ermöglicht. Zum anderen sollen Grundanforderungen an 3D-Digitalisierungen, bezogen auf Standards und Verfahren, identifiziert werden. Diese Aktivitäten werden weiterhin von der bereits zur Vorbereitung des Positionspapiers eingesetzten Kommission begleitet.

Open Access Transformation

Der AWBI stellt fest, dass die DFG mit ihren Fördermöglichkeiten in der Gruppe »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme« verschiedenste Möglichkeiten zur Unterstützung des Open Access eröffnet hat. Weitergehende Aktivitäten sollen sich auf die gesamte DFG-Förderung beziehen, da die DFG vor allem durch Publikationspauschalen sowie -beihilfen den Publikationsmarkt beeinflusst. Im Rahmen eines DFG-weiten Projekts sollen Vorschläge erarbeitet werden, um die Publikationsfinanzierung an

aktuelle Entwicklungen strategisch anzupassen. Zudem soll ein Publikations-Monitoring etabliert und die Open-Access-Policy angepasst werden. Dabei werden auch die Ergebnisse aus der aktuell laufenden Auswertung der Programme »Open Access Publizieren« und »Überregionale Lizenzierung« von zentraler Bedeutung sein.

Forschungsdaten

Auch hierbei müssen bei der Umsetzung der geplanten Maßnahmen noch weitere Initiativen berücksichtigt werden, wie bspw. die Ergebnisse der kurz vor dem Abschluss stehenden Bewertung des Förderprogramms »Informationsinfrastrukturen für Forschungsdaten« sowie die jeweilige Ausgestaltung der derzeit diskutierten Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) und der European Science Cloud (EOSC). Vorgesehen ist, die Entwicklung und Implementierung disziplinspezifischer Policies und Regelwerke – unter Berücksichtigung disziplinübergreifender Aspekte – zu initiieren, Aufbau und Entwicklung von Forschungsdatenmanagement-Kompetenz zu unterstützen sowie die Anschlussfähigkeit, Interoperabilität und Vernetzung von Dateninfrastrukturen zu fördern. Seitens des AWBI wurde betont, dass der Kompetenzaufbau nicht nur Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, sondern auch etablierte Forscherinnen und Forscher einbeziehen sollte. Zudem wurde hervorgehoben, dass es sich um eine Querschnittsaufgabe zwischen Infrastruktur- und Forschungsförderung handelt, sodass hier eng zusammengearbeitet werden sollte. Vorschläge dazu sollen in Workshops erarbeitet werden.

Ausschreibung »Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften«

In einer Pilotphase, in der die methodischen, technischen und organisatorischen Rahmenbedingungen zur Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften erarbeitet worden sind, ist von den beteiligten Bibliotheken ein Masterplan zur koordinierten Digitalisierung erstellt worden. Auf dieser Grundlage hat sich der AWBI dafür ausgesprochen, die Ausschreibung »Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften« zu veröffentlichen. Voraussetzung für den Einstieg in die Förderung der Digitalisierung war, dass ein tragfähiges, positiv bewertetes Konzept für ein neues Handschriftenportal vorgelegt wird und dass für die Interimsphase, in der die Daten noch in Manuscripta Mediaevalia nachgewiesen werden sollen, eine klare Regelung besteht, wie die Daten abgelegt und später in das neue Handschriftenportal importiert werden sollen. Mit der Bewilligung für ein neues Handschriftenportal im Dezember 2017 wurden beide Auflagen erfüllt. Die Ausschreibung zur Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften wurde mittlerweile veröffentlicht.¹ Interessensbekundungen wurden bis zum 15. November 2018 erwartet, Einreichungsfrist ist der 15. Februar 2019.

Erarbeitung eines Basisdatensets für den Förderbereich

»Erschließung und Digitalisierung«

Wie bereits erwähnt, soll für ein neu zu konzipierendes Förderprogramm »Erschließung und Digitalisierung« ein Basisdatenset erarbeitet werden, dass es ermöglichen soll, wissenschaftlich relevante Objekte auch ohne vorherige Erschließung zu digitalisieren und dennoch eine Interoperabilität der Daten sicherzustellen. Eine von der Kommission Förderstrategie Erschließung und Digitalisierung gebildete Unterarbeitsgruppe hat sich zusammen mit weiteren Expertinnen und Experten dafür ausgesprochen, dass bei einem solchen Konzept die FAIR Data Principles (Findable, Accessible, Interoperable, Reusable) Anwendung finden sollen. Einigkeit besteht auch darin, dass ein Basisdatenset drei Ebenen benötigt: die Ebene des Ausgangsobjekts, die der digitalen Repräsentation und die des Metadatensatzes, die jeweils mit eindeutigen Identifikatoren zu versehen sind. Das Basisdatenset soll verpflichtende Angaben und – abhängig vom jeweiligen Objekt – optionale Angaben enthalten. Der Entwurf eines Basisdatensets wurde bereits anhand von Use Cases getestet.

Verzeichnis von im deutschen Sprachraum erschienenen Drucken des 17. Jahrhunderts (VD 17)

Der AWBI nimmt die Genese des VD 17 zur Kenntnis: Zunächst wurde die Katalogisierung von VD 17-relevanten Drucken in ausgewählten Bibliotheken für einen Zeitraum von zwölf Jahren – beginnend 1996 – gefördert. Die Digitalisierung von VD 17-Drucken wird seit 2006 gefördert. Anhand des 2010 von der Community vorgelegten Masterplans zur Digitalisierung des VD 17² werden die Digitalisierungsprojekte in vier Kategorien eingeteilt: Unika, regionale Drucke, Mainstream-Literatur, VD 17-Nummernliste. Auf der Grundlage des von den drei Trägerbibliotheken des VD 17 (Staatsbibliothek zu Berlin, Bayerische Staatsbibliothek München, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel) vorgelegten Berichts hat der AWBI positiv hervorgehoben, dass statt der ursprünglich im Masterplan kalkulierten 270.000 Titel nun 300.000 Titel nachgewiesen sind, wovon ca. 154.000 Titel bereits mit Digitalisaten verknüpft sind. Ca. 140.000 Titel wurden im Rahmen von DFG-geförderten VD 17-Projekten digitalisiert, sodass gut 50 % der ursprünglich kalkulierten Titel mit DFG-Digitalisaten verknüpft sind. Die Verknüpfung mit den Google-Digitalisaten ist noch ausbaufähig, sodass noch weitere digitalisierte Drucke hinzukommen werden.

Seit einiger Zeit ist allerdings ein zurückhaltender Antragseingang an VD 17-Digitalisierungsprojekten zu verzeichnen. Es ist nach Einschätzung des AWBI nicht zu erwarten, dass das bestehende Förderangebot mit 50 % Eigenleistung und der Beschränkung der Förderung auf die Digitalisierung in absehbarer Zeit zu einer

nennenswerten Erhöhung der Digitalisate führen wird. Vor diesem Hintergrund hat der AWBI beschlossen, das jetzige Förderangebot zum Ende des Jahres 2018 einzustellen. Gleichzeitig soll die Möglichkeit eröffnet werden, Anträge für die kombinierte Erschließung und Digitalisierung von Beständen des 17. Jahrhunderts zu stellen, die den Kriterien des allgemeinen Förderprogramms »Erschließung und Digitalisierung« entsprechen. Die geringere Eigenleistung und die Möglichkeit, auch die Erschließung in Teilen gefördert zu bekommen, sollen die Attraktivität des Angebotes erhöhen.

Insbesondere in kleinen Einrichtungen werden noch für die Forschung relevante Bestände erwartet, die auch einen nennenswerten Anteil an Unika enthalten. Daher wurde angeregt, in einem Rundgespräch eine Bedarfs-ermittlung und eine Lösungsstrategie zu erarbeiten. In einem solchen Gespräch könnte der Bedarf der kleineren Einrichtungen an Unterstützung ermittelt werden, die noch nicht erschlossenen Bestände könnten besser gefasst und Vorschläge erarbeitet werden, wie eventuell noch verborgene Schätze gehoben werden können. Dabei sollte über den jetzigen Bibliothekskontext hinausgedacht, und es sollten auch Bestände z.B. von Archiven, Museen oder aus Kirchenbibliotheken einbezogen werden. Ein eventuelles Rundgespräch sollte zudem nicht nur auf die Spezifika des VD 17 eingehen, sondern sich generell mit den Bedarfen zur Erschließung und Digitalisierung alter Drucke auseinandersetzen. Möglichkeiten der Zusammenarbeit, Unterstützung kleinerer Einrichtungen sowie auch eine am Bedarf der Wissenschaft ausgerichtete Konsolidierung der verschiedenen Präsentationen sollten ebenfalls ausgelotet werden.

Open-Access-Transformationsverträge

Im Jahr 2017 veröffentlichte der AWBI im Rahmen des Programms »Überregionale Lizenzierung« eine Ausschreibung zur Förderung von Open-Access-Transformationsverträgen. Unterstützt werden Abschlüsse von Verträgen mit Verlagen, um die Open-Access-Publikation sowie Zugangsgebühren gemeinsam abzugelten. Auch in Konsortien oder an Einrichtungen nötige Prozessanpassungen für Open-Access-Transformationsverträge können gefördert werden. Zudem können wissenschaftliche Einrichtungen Anträge stellen, um modellhaft Workflows zu erarbeiten, z. B. für die Erhebung von durch ihre Angehörigen verausgabten Artikelgebühren für hybride Zeitschriften. Auch Lösungen zur Integration von Open-Access- und Erwerbungsbudgets oder zur Entwicklung von Verteilungsmechanismen für die Open-Access-Finanzierung sind förderfähig.

Der AWBI hat sich nun dafür ausgesprochen, die Ausschreibung »Open-Access-Transformationsverträge«³ – mit kleineren Modifikationen – über 2018 hinaus bis zum Ende des Jahres 2020 zu verlängern. So entspricht die Laufzeit der Ausschreibung der derzeitigen Laufzeit des Förderprogramms »Überregionale Lizenzierung«, das sich gerade im Auswertungsprozess befindet.

Bilanz des DFG-NEH »Bilateral Digital Humanities Program« 2008–2018

Seit 2008 hat sich die Deutsche Forschungsgemeinschaft gemeinsam mit dem National Endowment for the Humanities (NEH) in den Vereinigten Staaten für die Förderung bilateraler Projekte im Bereich der Digital Humanities engagiert. Gefördert wurden deutsch-amerikanische Kooperationsprojekte, die den Aufbau oder die Weiterentwicklung digitaler Informationsinfrastrukturen für die geisteswissenschaftliche Forschung zum Ziel hatten. Nach zehn Jahren und fünf Ausschreibungsrunden wurde nun die Förderung bilanziert.⁴ Aus Sicht des AWBI war die Förderinitiative für deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hochattraktiv. Die Förderung hat wesentliche Impulse für die Entwicklung einzelner Infrastrukturen, aber auch für die von der Förderung profitierenden Fächer hervorgebracht.

Anmerkungen

- 1 Ausschreibung »Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften«: www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung_digitalisierung_handschriften.pdf
- 2 Masterplan zur Digitalisierung des VD 17: www.vd17.de/files/vd17-masterplan-1.pdf
- 3 Ausschreibung »Open-Access-Transformationsverträge«: www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung_oa_transformationsvertraege.pdf
- 4 Report on the DFG/NEH Bilateral Digital Humanities Program 2008 – 2018: www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/bilateral_dfg_neh_2008_2018.pdf

Kontakt

Deutsche Forschungsgemeinschaft, Gruppe »Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme« (LIS), 53170 Bonn, Telefon 0228 8851, lis@dfg.de